

Die Sozialpädagogin Hilde Wulff 1898-1972.

Ein Leben bestimmt vom „inneren Kompass“.

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, ich begrüße Sie alle sehr herzlich. Sie sind heute in den Garten der Frauen gekommen, weil Sie hier in der Nähe ihres Grabsteins eine besondere Frau ehren wollen.

Was ich Ihnen gleich vortragen werde, hat denselben Sinn: auch ich möchte **Hilde Wulff** ehren. Mein Interesse an dieser Frau ist vor ca. 30 Jahren im Erlenbusch entstanden, einem Heim für Kinder und Jugendliche mit Behinderung, das Hilde Wulff geleitet hat. Vor meiner Pensionierung als Lehrerin wollte ich gern an meinem Gymnasium ein verpflichtendes Sozialpraktikum für den 9. Jahrgang einführen. Daraus entstand mein erster Kontakt zum Erlenbusch; Frau Höhnel, die damalige Leiterin, war offen für mein Anliegen. Eine Mitarbeiterin berichtete so anschaulich von der Gründerin Hilde Wulff, ihrer Zivilcourage im Dritten Reich und der weiteren Entwicklung des Heims, dass ich tiefbeeindruckt den Erlenbusch wieder verließ. Das war Mitte der neunziger Jahre- und die Person Hilde Wulff hat für mich bis heute nichts von ihrer Faszination verloren. Idealerweise fand ich mit der Pensionierung mehr Zeit für die Recherche, für Interviews mit den letzten lebenden Zeitzeugen, für das Studium des schmalen Nachlasses in Hilde Wulffs Zimmer. Dabei profitierte ich zuerst noch von der Inspiration meiner AG Hilde Wulff an der Schule, dann vom Team unseres „Geschichtsraums Walddörfer“ und vor allem vom Interesse der heutigen Leiterin Susanne Okroy, die mich in allem bestärkt und unterstützt, was ich auf der Spurensuche zu Hilde Wulff brauche.

Ihnen, liebe Frau Bake, danke ich, dass Sie ausgerechnet mir angeboten haben, am diesjährigen Friedensfest über Hilde Wulff zu sprechen. Ihre Anfrage hat mich inspiriert, die verschiedenen Mosaiksteinchen dieser komplexen Persönlichkeit erneut zu überdenken und neu zu ordnen.

Ich beginne mit einem Bild: stellen Sie sich ein etwa vierjähriges Mädchen vor, das in einer leeren Badewanne sitzt und da mit einem kleinen Hund spielt. Der ungewöhnliche Spielplatz ist deshalb praktisch, weil der Hund daraus nicht weglaufen kann, was er ohne die Wannenbegrenzung natürlich täte. Und damit wäre das Zusammenspiel der beiden sofort zu Ende. Das kleine Mädchen hätte ein Problem: es könnte dem geliebten Haustier nicht hinterherlaufen. Denn die Beine sind aufgrund einer Kinderlähmungserkrankung zu schwach.

Das Badewannenbild ist eine der frühesten Erinnerungen Hilde Wulffs. Es gefällt mir in seiner Schlichtheit; und ich halte es für geeignet, sich schon mal vorzustellen, welche breite Palette von Lebensformen die Zukunft für dieses Mädchen bereit halten könnte. Ein Leben mit permanenten Einschränkungen aber auch mit Glücksmomenten, weil „ein liebender Mensch immer einen **Ausweg** „erfand“, wie sie später in ihren Lebenserinnerungen schreibt.

Schon das Kleinkind braucht viel Kraft, um seine Umwelt davon zu überzeugen, dass körperliche Unbeweglichkeit nicht notwendigerweise mit geistiger Unterernährung einhergehen muss. Und dieser Kampf wird zusätzlich dadurch erschwert, dass Hildes Mutter nach einem Verkehrsunfall verstirbt und Robert Wulff, Vater dreier Töchter, rat-und hilflos

hinterlässt. Aber Hilde setzt sich durch und blüht auf, als ihr Vater sie endlich verstanden hat und einen genialen Privatlehrer engagiert, der ihr mit der klassischen Schulbildung eine neue Welt eröffnet und in alle Kliniken folgt. Da ist sie allerdings schon 15 Jahre alt. Auch für den Berufswunsch der Tochter entwickelt Robert Wulff Verständnis und ermöglicht ihr eine Ausbildung zur Wohlfahrtspflegerin und Jugendfürsorgerin. Da ihre Gehfähigkeit sich nach geltender Auffassung um 1920 nur durch ständiges Liegen verbessern lässt, verfolgt sie eben liegend die Vorlesungen. "Ich nahm an den Vorlesungen liegend teil- dies aber gab mir keine Außenstellung, ja ich wurde, obwohl ich die Jüngste in dem Lehrgang war, zum Sprecher der Klasse (...)" (Wulff, 1967)

Als Eigentümer mehrerer Kohlebergwerke im Ruhrgebiet finanziert Robert Wulff seiner Tochter anschließend ein Pädagogik- und Psychologiestudium und unterstützt sie, als es in Düsseldorf und Berlin um die Gründung von Heimen für Kinder mit Behinderungen geht. Nach seinem Tod 1927 gründet sie mit dem väterlichen Erbe die „Krüppelhilfe und Wohlfahrtsgesellschaft“, die unentgeltlich Menschen mit körperlichen Behinderungen zu Gute kommt.

1931: die Kindheitsträume sind verwirklicht! Das 33jährige Fräulein Wulff- von den Kindern Tante Hilde genannt- leitet ein eigenes Heim in Berlin-Charlottenburg, angelehnt an die Pädagogik von Maria Montessori! Der versäumte Schulunterricht ist nachgeholt, ihr Bildungshunger mit dem Talent eines außergewöhnlichen Lehrers gestillt; zwei Studiengänge sind abgeschlossen und die Hamburger Dozentin Hermine Albers ist zur lebenslangen Freundin geworden. Ein ausgefülltes Leben, tapfer gestaltet, angesichts der genannten Einschränkungen.

Und trotzdem ist es nur eine Seite ihres Lebens, wie die folgende Episode zeigt.

Im Jahr 1932 hat Hilde Wulff den arbeitslosen Maler Harry Großmann eingestellt. Er ist erst einige Stunden im Haus, als er die zarte, kleine Heimleiterin aufgeregt zur Kellertreppe eilen sieht. Unauffällig folgt er ihr in den Keller, wo sie zum Heizungssofen hastet. Dort zieht sie sich ein Bündel Flugblätter aus der Bluse. "Haben Sie etwas zu verbergen?" fragt er. Antwort „Oben kommt gleich die Polizei.“ Großmann nimmt nun die Flugblätter an sich. Er bewahrt sie auf, bis der Betreffende kommt, der die Blätter in Berlin verteilen soll.

Diese Szene als erstes Beispiel dafür, dass es anscheinend für Hilde Wulff in den Berliner Dreißigerjahren neben dem eigentlichen „Kerngeschäft“ eine andere Welt gibt, die ihr am Herzen liegt. Eine Frau, die ein Doppelleben führt. Ein offizielles als respektierte Chefin einer sozialen Einrichtung und daneben ein illegales als Zuarbeiterin einer verbotenen politischen linken Bewegung, dessen Entdeckung für ihr Heim und sie selbst lebensgefährliche Folgen hätte. Interessant auch, dass die beiden Welten auf den ersten Blick gar nichts miteinander zu tun haben und dann die Frage, ob diese Frau sich freiwillig oder nur scheinbar freiwillig so tollkühn der Gefahr aussetzt. Dazu äußert sie sich später.

Fest steht: Im Heizungskeller des Kinderheims sind sich zwei Gleichgesinnte begegnet. Hilde Wulff tritt zwar nie in die KPD ein, der Harry Großmann und seine Frau Ise Großmann angehören, aber alle drei möchten den aufkommenden Faschismus aufhalten. Dafür bringen sie eine hohe Risikobereitschaft mit. So öffnet die Heimleiterin die Türen ihres Charlottenburger Hauses 1932-35 für kommunistische Treffs. Else Großmann schult hier

kleine Gruppen junger Leute für den Kampf in der Illegalität. Auf Tante Hildes Schreibmaschine entstehen Flugblätter. Hilde Wulffs Bedeutung dabei fasst Else Großmann in ihren Erinnerungen so zusammen:

„Sie war nie Genossin, aber eine gute Sympathisierende, ein wichtiger Stützpunkt für unsere Partei; denn sie, die Tochter eines Großindustriellen, wurde selbstverständlich politisch nie verdächtigt.“

Und menschlich ist sie ebenso zuverlässig. Als das Ehepaar Großmann 1934 von der Gestapo verhaftet wird, nimmt sie als Freundin der Familie die sieben und achtjährigen Söhne Peter und Hans-Jürgen in ihre Obhut. Sie versucht, die Eltern im Gefängnis zu besuchen, was ihr aber verwehrt wird. Umsichtig informiert sie die Großmutter über den Verbleib der beiden Jungen.

Selbst betroffen und verantwortlich für ihre Heimkinder nimmt Hilde Wulff früh wahr, welches menschenverachtendes Programm die Nationalsozialisten vorbereiten. Bereits 1932 warnt sie öffentlich vor „einer jetzt aufkommenden Macht, die einen Wohlfahrtsstaat (...) verneint und an der Stelle der verantwortlichen gegenseitigen Hilfe das Prinzip der Macht und der Auslese der Starken setzen will.“ (Fuchs, 20003, S. 70). 1935 beschließt sie deshalb, das heiße Pflaster Berlins zu verlassen und mit den 15 Kindern und zwei Erzieherinnen nach Volksdorf in die Klöppervilla zu ziehen, die sie auf Anraten ihrer Hamburger Freundin Hermine Albers 1931 erworben hat. Dort hofft sie -versteckt hinter Hecken und Bäumen- nicht in den Fokus der neuen Machthaber und deren Ausleseprogramm zu geraten. Ob sie sich vorgestellt hat, sich von hier aus weiter am politischen Widerstand zu beteiligen, wissen wir nicht. Wenn ja, wäre die Lage des neuen Heims, das sie Erlenbusch nennt, dafür geeignet.

Jetzt heißt es „**Bloß nicht auffallen!**“ und der Slogan scheint als oberstes Gebot in der neuen Umgebung gut zu funktionieren. Für den täglichen Bedarf, auch für die noch einfachen Gehhilfen der Kinder reichen die Geschäfte in Volksdorf aus. Dort ist sie durchaus eine Respektsperson. Gern spendet man Spielsachen für die Erlenbuschkinder. Ansonsten lässt man Fräulein Wulff auf ihrer abgeschiedenen Erlenbuschinsel in Ruhe, so lange sie sich immer brav an Haussammlungen der NSDAP beteiligt. Dass diese Kinder sich ein wenig abseits halten, passt ebenfalls ins mehrheitlich empfundene Weltbild der Volksdorfer dieser Jahre. Ihre Auffassung, Hilde Wulff habe sich während der Nazizeit unpolitisch verhalten, hält sich noch Jahrzehnte nach 1945.

In den eigenen vier Wänden will die Heimleiterin ihre politische Einstellung allerdings nicht verbergen: Täglich hält sie sich über den verbotenen britischen Sender BBC auf dem Laufenden und berichtet freimütig beim gemeinsamen Mittagessen darüber, wohlwissend, dass eine Mitarbeiterin glühende Adolf Hitler-Anhängerin ist. Deren Drohung „Ich könnte Sie ins KZ bringen“, lächelt sie weg und kontert nervenstark „Ach, hören sie doch lieber mit, aber das trauen Sie sich ja nicht.“

Ende der Dreißiger Jahre wird sie mit der Bitte konfrontiert, zusätzlich zu den ihr anvertrauten Heimkindern noch jüdische Kinder aufzunehmen. Im Erlenbusch sollen sie die Zeit bis zur Ausreise ins Ausland überbrücken. Nach Aussagen der Nachfolgerin Ruth Lüsebrink hat dieses Ansinnen sogar eine Hilde Wulff an ihre Grenzen gebracht. Wie Sie richtig ahnen, kann sie nicht „nein“ sagen. Gradezu dreist schult sie die Jungen

Erlenbuschgäste in der öffentlichen Walddörfer Schule ein. Zu diesem Zweck gibt Hilde Wulff ihnen vorübergehend neue Namen. Alle Transportkinder erreichen schließlich das rettende Ausland.

Die offene Frage, welcher Impuls diese Frau wohl angetrieben haben mag, sich zusätzlich zu ihrem herausfordernden Alltag so tollkühn hochgefährlichen Risiken auszusetzen, beantwortet sie 1938 wie folgt

*Während nun anfänglich mein Gewissen nur dann schlug, wenn ich eine von außen gesetzte, moralische Forderung verletzt hatte, so später auch dann, wenn ich mich nicht einsetzte, wenn ich mich quasi selber verletzte. Während auch das Aufkommen von schlechtem Gewissen mich schreckte und mich unfähig machte, mich und die Umwelt wahr zu nehmen, mich zu verändern, so hat das Gewissen für mich die Funktion des Stolperns. Wir (sie bezieht sich auf ihre Gymnastikgruppe bei der Tanzpädagogin Elsa Gindler.UP) nannten dieses Gewissen unsern **Kompass**, der unser Verhalten aufzeigt und der uns, wenn wir bereit sind zu spüren, was uns fordert, durchs Leben führen kann.*

Wulff, Hilde: Résumé über die Arbeit bei Elsa Gindler im Sommer 1938, August 1938, S.3

Es ist also eine Art Imperativ, den sie nicht überhören kann; eine innere Stimme, an der sie nicht vorbeihandeln kann.

In dieser Situation kommt ihr zu Gute, dass sie nicht ausschließlich als Einzelkämpferin die mörderischen Fallen der Nationalsozialisten umgehen muss. Hilde Wulff hat unbemerkt ein Hilfsnetzwerk von Gleichgesinnten um ihren Erlenbusch geknüpft, ein Netzwerk, das sich für rassistisch und politisch Verfolgte einsetzt und auch für Menschen, die im Nazijargon zum „unwerten Leben“ gehören. Jeder Netzwerker tut was sie/er kann als Lehrerin, Hausangestellte, Ärztin. Eine jüdische Arztfamilie gehört dazu sowie die einflussreiche Regierungsrätin bei der Hamburgischen Wohlfahrtsbehörde Albers. Das Volksdorfer Helfernetzwerk ist unentdeckt geblieben und hat dazu beigetragen, dass die 30 Erlenbuschkinder die Schreckensjahre 1935-1945 lebend überstanden haben.

Ein Seitenblick auf die Straßen Volksdorfs 1933-45 sei erlaubt. Hier lebten auch große und kleine Menschen, die „aussortiert“ werden sollten, die keine Hilde Wulff und keinen Helferkreis hatten, an denen sich das Mordprogramm der Machthaber ungebremst austoben konnte. Hier sieht die Bilanz anders aus: Von den acht uns bekannten Personen mit körperlichen Beeinträchtigungen sind sieben nach dem „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ von 1933 ermordet und das achte kleine Mädchen misshandelt worden. Für drei von ihnen haben wir Stolpersteine gelegt.

Zurück zu den Helferinnen und Helfern. Es gibt es noch eine weitere Unterstützung, allerdings nicht von Gleichgesinnten sondern aus entgegengesetzter politischer Richtung: Hilde Wulff schafft es, zwei ausgewiesene Befürworter von Sterilisation und Entmündigung Dr. Maximilian Schotte, Chefarzt der Klinik Alten Eichen und die leitende Fürsorgerin der Sozialbehörde, die gefürchtete Käthe Petersen, soweit auf ihre Seite zu ziehen, dass sie im Vorfeld einer für den Erlenbusch bedrohlichen Situation, die Heimleiterin warnen oder selbst qua hoher Stellung die verordnete Aktion abwenden. Das funktioniert so, dass im Fall einer anstehenden Kontrolle des Heims die Leiterin Wulff am Vortag „von oben“ einen Anruf

erhält. Am besagten Termin dürfen die Kinder dann einen Ausflug machen. Die Erzieherinnen wandern mit ihnen zu einem befreundeten jüdischen Arzt, wo sie so lange im Garten spielen, bis ein Anruf aus dem Erlenbusch meldet, dass die Luft wieder „rein“ ist. Manchmal klappt es aber auch nicht mit der Vorwarnung, und die uniformierten Kontrollbeauftragten stehen doch plötzlich vor der Tür. Auch dann lässt Hilde Wulff sich nicht aus der Ruhe bringen.

„Kommen Sie gern rein. Hier in der Halle liegen unsere kranken Kinder. Alle haben Scharlach.“ Worauf die Abordnung es vorzieht, die Kontrolle zu verschieben. Beim nächsten Besuch wollen sie allerdings Kinder mitnehmen. Hilde Wulff stellt sich ihnen entgegen und sagt mit fester Stimme: „Hier kommt keiner raus!“ Köchin Millie muss den besagten „Kontakt“ anrufen. In einem kurzen Gespräch bekommen die Eindringlinge eine neue Anweisung „von Oben“ und ziehen wieder ab.

Dass die Kontakte sogar bis nach Berlin reichen, zeigt ein Vorfall auf dem Hamburger Hauptbahnhof. Der elfjährige Peter Großmann will hier nach einem Ferienaufenthalt bei Tante Hilde in den Zug nach Berlin steigen.

Millie hat Peter zum Bahnhof gebracht. Auf dem Bahnsteig hören sie folgende Durchsage: „Peter und Millie, hier kommt eine Durchsage für Euch. Peter, Du steigst nicht in den Zug ein! Ihr kommt beide zurück zu Tante Hilde!“

Was war geschehen? Im Erlenbusch war ein Anruf aus Berlin eingetroffen, dass die Eltern Großmann wieder im KZ sind und die Gestapo in Berlin bereit steht, um Peter in Gewahrsam zu nehmen.

66 Jahre später, im Jahr 2002, hatte die Hilde Wulff AG an meiner Schule die Chance, Peter Großmann in Berlin nach diesem Erlebnis auf dem Bahnhof zu befragen. Dazu meinte er: „Ich habe damals gar nicht begriffen, was los war. Ich habe nur gedacht: Oh, hier am Hamburger Hauptbahnhof kennt man dich. Das ist ja toll.“ Bei diesem Interview erfuhren wir, wie lebensprägend Tante Hilde „ihre Jungen“ Peter und Hans-Jürgen begleitet hat, sei es als Soldaten im Zweiten Weltkrieg, denen sie Zigaretten an die Front schickte, oder später als Bürger der DDR. Bei unserem Besuch fragte sich der über siebzigjährige Peter immer noch, ob „Tante Hilde heute wohl zufrieden mit ihm wäre.“

Bei späteren Berlinbesuchen konnte ich den Kontakt zu Peter Großmann fortsetzen, was sich als Glücksfall erweisen sollte, denn nach seinem Tod bot mir sein Sohn freundlicherweise an, die Korrespondenz Großmann-Wulff 1932-1972 einzusehen. Es dauerte nicht lange bis Eva L. aus unserem Geschichtsraum Walddörfer und ich in Berlin bei Großmanns (mit einem leeren Rolli) vorstellig wurden und mit allen Kopien ausgestattet wieder abziehen durften. Darunter eine Riesenüberraschung:

Auf einem DIN A 3 Papier befand sich eine Übersicht aller illegalen Aktivitäten, die Else Großmann für die KPD bis 1945 getätigt hatte. Hilde Wulff erscheint darauf mehrfach eindeutig positioniert. Einmal als Sympathisierende in Berlin bis zu ihrem Umzug nach Hamburg. Aber wesentlich exponierter noch 1942, als sie den Erlenbusch zum geheimen Schauplatz eines Treffens hochrangiger politischer Widerstandskämpfer macht. Es handelt sich dabei einmal um Dr. Theodor Neubauer, dem es trotz mehrerer KZ-Aufenthalte

gelungen war, in Mitteldeutschland die größte Widerstandsgruppe auf die Beine zu stellen, die Neubauer-Poser Organisation. Neubauer versucht aus seinem Volksdorfer Versteck heraus, Kontakt zur Hamburger Widerstandsorganisation um Robert Abshagen und Bernhard Bästlein aufzunehmen. Else Großmann reist aus Berlin an. Der dritte Teilnehmer des geheimen Treffens ist Wilhelm Knöchel, Mitglied des ZKs der KPD. Er ist der einzige Führungskader der KPD, dem es gelungen ist aus der Emigration in das Deutsche Reich zurückzukehren. Das Gespräch der Drei – an dem Hilde Wulff bewusst nicht teilnimmt- dreht sich darum, wie der Widerstand in Berlin zukünftig koordiniert werden kann. Wilhelm Knöchel, der in Berlin versucht eine zentrale Inlandleitung der KPD aufzubauen, gewinnt bei diesem Treffen Else Großmann als Zuarbeiterin. 1943 fliegt die Knöchel-Organisation auf. Im Sommer 1944 wird Knöchel mit 22 Sympathisanten und Verbindungsleuten hingerichtet. Auch Theo Neubauer wird im Juli 1944 von der Gestapo verhaftet und noch 1945 enthauptet.

Soweit wir wissen, hat Hilde Wulff auch nach 1945 nie über das brisante konspirative Treffen 1942 gesprochen. Dass sie Theo Neubauer eine Woche lang im Gartenhaus versteckt hielt, wissen wir aus der Dissertation von Petra Fuchs, die in den 80er Jahren auch den schmalen Nachlass im Erlenbusch ordnete. Petra Fuchs ist die erste, die Hilde Wulffs politische Seite herausgestellt hat. 2003 erschien ihr Buch **Hilde Wulff 1898-1972 Leben im Paradies der Gradheit**.

Petra Fuchs hat mich in freundschaftlichem Gedankenaustausch darin bestärkt, den Kontakt zur Großmann-Familie zu suchen und Hilde Wulffs politischem Engagement weiter nachzuspüren. Ein Glücksfall gradezu war, dass Hilde Wulffs Nachfolgerin und Vertraute Ruth Lüsebrink, bereit war, in den neunziger Jahren in meine Klasse zu kommen und dort so offen und lebendig erzählte, dass daraus die Projektarbeit "Grüßen Sie mir die Kinder" entstand, für die die Zehntklässler 1999 den Bertini-Preis erhielten.

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer. Mit einer abschließenden Frage möchte ich auf die Gegenwart kommen:

WORÜBER WÜRDE HILDE WULFF SICH HEUTE FREUEN ?

*Über die florierende Weiterentwicklung des Erlenbusches, der unter dem Dach der Martha-Stiftung und der Leitung von Susanne Okroy und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Kindern und Jugendlichen bis heute ein Zuhause und eine liebevolle, professionelle Betreuung bietet;

*über die belebende Öffnung zum Stadtteil Volksdorf und die Anteilnahme seiner Bewohner an den Veränderungen, die sich auch in großer Spendenbereitschaft äußert;

*über zwei Straßenbenennungen im Stadtteil Jenfeld : den Hermine Albers Weg und den Hilde Wulff Weg;

*über den Lebensweg Peter Großmanns als Chefarzt für Kinderheilkunde an der Berliner Charité;

Ebenso sicher bin ich mir, dass ihr innerer Kompass wie verrückt ausschlagen würde, wenn sie sehen und hören könnte, was heute leider wieder in Deutschland sagbar und auch möglich ist. Das würde sie uns nicht glauben.

Ich danke Ihnen, dass Sie mir bis hierher zugehört haben; Ihr Interesse hat mir Rückenwind zu weiterer Hilde Wulff Recherche gegeben, denn es war mir eine Freude, im Garten der Frauen mit Ihnen über Hilde Wulff nachdenken zu dürfen. Und ich schließe mit Worten von Mascha Kaléko.

Mascha Kaléko sagt in ihrem Gedicht **Neue Welt**

So also ist es gewesen.-

Man frage bitte nicht, was.

Ich habe die Scherben aufgelesen.

Aber alle Scherben zusammen

Machen noch immer kein Glas.

Mascha Kaléko „DAS“

